

# Dokumentation

## Workshop zur Portfolioanalyse Heilige Drei Könige, Neukölln

**Wann:** Dienstag, 09.09.2025, 17:00 Uhr – 21:00 Uhr

**Wo:** St. Clara, Briesestr. 13, 12053 Berlin

### Teilnehmende:

- siehe Teilnehmer\*innen-Liste in der Anlage

**Hauptmoderation:** Fr. Walz, ARGE LI.BA.ST.

**Unterstützende Moderation/ Tisch Moderation:** Fr. Heise, Fr. Bentien (ARGE LI.BA.ST.) Fr. Streich (Pfarrei HI Drei Könige), Hr. Reichert (Caritas)

**Expert\*innen:** Hr. Branz, Fr. Leipold, Hr. Schlotter, Hr. Krell (ARGE LI.BA.ST.)

## Workshop-Ablauf

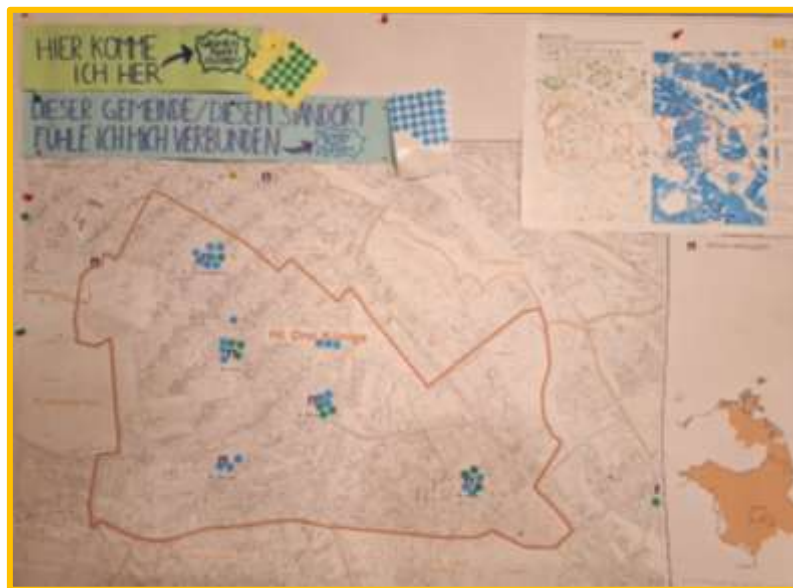
Zeit	Inhalt
16:30	<b>Ankommen</b> <b>Teilnehmenden-Liste</b>
17:00	<b>I Einstieg &amp; Vorstellung</b>
15 Min	Begrüßung durch die Immobiliengruppe, das EBO und die ARGE
17:15	<b>II Stimmungsbild</b>
5 Min	Kurzes, interaktives Warm-Up
17:20	<b>III Portfolioanalyse (Input)</b>
30 Min	Vorstellung des Status QUO aus der Portfolioanalyse mit den wichtigsten Analysepunkten. Verständnisfragen.
17:50	<b>IV Die Pfarrei im Überblick (Dialog)</b>
40 Min	Erläuterungen der Fragestellungen für die weitere Bearbeitung und Bearbeitungs-Priorität. Kirchturm-Walk. Feedback.
18:30	<b>Pause</b>
18:50	<b>V Standorte im Fokus (gemeinsames Arbeiten)</b>
60 Min	Die Gruppe verteilt sich auf 5 verschiedene Räume. In jedem Raum wird zu einem Standort gearbeitet. In Murmelrunden werden die Entwicklungsprofile der Standorte erarbeitet und geschärft.
19:50	<b>Pause</b>
20:00	<b>VI Ergebnisse im Überblick (Dialog)</b>
30 Min	Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen – Ergänzungen, Rückfragen
20:30	<b>VII Ausblick und nächste Schritte</b>
30 Min	Reflektion und Abschlussrunde - Ausblick und Prozessgebet.
21:00	<b>Ende</b>

# 1. Ankommen

Zum Einstieg in den Workshop wurden alle Teilnehmenden an der Tür begrüßt. Als Einstimmung erhielten sie die Einladung, sich aktiv in den gemeinsamen Raum einzubringen: Auf einem großformatigen Pfarreiplan (DIN A0) konnten sie sich anhand zweier Leitfragen verorten:

1. *Hier komme ich her (grüner Punkt).*
2. *Diesem Standort/dieser Gemeinde fühle ich mich verbunden (blauer Punkt)*

Durch diese Methode entstand bereits zu Beginn ein sichtbares Bild der Herkunfts- und Bindungsorte der Teilnehmenden.



## 2. Einstieg & Vorstellung

**Setting:** Plenum, Präsentation

Frau Walz hieß die Teilnehmenden willkommen und übergab das Wort an Herrn Hoffmann, Vertreter der Immobiliengruppe. In seiner Begrüßung betonte er, dass die Arbeit um die Immobilien nicht ein Selbstzweck sei, sondern auf Grund der schwierigen Rahmenbedingungen der katholischen Kirche, die pastoralen und sozialen Aufgaben vor Augen haben muss. Es liegt in der Verantwortung der Pfarrei, in den Gemeinden vor Ort, das Leben zu erhalten und die Entwicklung der nächsten 10–15 Jahre aktiv und positiv zu gestalten. Er hob hervor, dass hierfür ein tragfähiges und finanzierbares Fundament notwendig sei und dass die Gestaltung dieses Prozesses in der Verantwortung der JETZIGEN Gremien liege und der Änderungs- und Entwicklungsprozess nicht verschoben werden darf.

Im Anschluss begrüßte Herr Weber die Anwesenden als Vertreter des Erzbistums Berlin, Teilbereich Pfarreientwicklung. Er verwies auf den Hirtenbrief des Bischofs von 2023 und die Aufgabe der Pfarreien, gemeinsam mit dem Erzbistum neue Wege zu entwickeln. Dabei unterstrich er die Bedeutung zukunftsfähiger Standorte, wies jedoch auch darauf hin, dass die finanzielle Lage es nicht erlaubt, jeden Ort weiterzuentwickeln. Zudem machte er deutlich, dass alle Pfarreien bis 2030 ein Immobilienkonzept erarbeiten müssen.

Daran anschließend stellte Frau Walz die ARGE LI.BA.ST. vor. Diese setzt sich zusammen aus der L.I.S.T. Stadtentwicklungsgesellschaft mbH, dem Büro für Architektur, Städtebau und Denkmalpflege (BASD) sowie der STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH. Im Anschluss erläuterte sie die Ziele des Workshops:

1. Ergebnisse der Portfolioanalyse vorstellen
2. Feedback zu den fachlichen Einschätzungen erhalten
3. Entwicklungsperspektiven der Standorte gemeinsam vertiefen

### 3. Stimmungsbild

#### Setting: Plenum

Zur Aktivierung der 39 Teilnehmenden und zur Erhebung eines ersten Stimmungsbildes wurde ein kurzes interaktives Warm-up durchgeführt. Ein Großteil der Anwesenden gab dabei an, bereits an Veranstaltungen zum Immobilienprozess teilgenommen zu haben. Hinsichtlich der Frage, ob sie sich gut informiert fühlten, zeigte sich ein gemischtes Bild: Etwa die Hälfte der Teilnehmenden bejahte dies. Deutlich geringer fiel die Zahl derjenigen aus, die sich optimistisch zeigten, gemeinsam gute Lösungen für die Entwicklung zu finden – hier standen rund dreizehn Personen auf.

Hier im Bild: Antwort auf die Frage, wer sich gut über den Immobilienprozess informiert fühlt



Bild: L.I.S.T. GmbH

### 4. Ergebnisse der Portfolioanalyse (Input)

#### Setting: Plenum, Präsentation

Herr Branz von STATTBAU stellte die Ergebnisse der Portfolioanalyse vor. Diese Analyse bildet die Grundlage für grundsätzliche Entscheidungen der Pfarrei in Bezug auf die strategische Immobilienentwicklung. Ziel ist es, einen Überblick zu gewinnen und eine Strategie für den künftigen Umgang mit den untersuchten Standorten zu entwickeln.

Die Analyse unterscheidet vier Handlungskategorien:

- **Halten:** Sicherung der Daseinsvorsorge
- **Entwickeln:** Standorte mit Entwicklungsperspektive
- **Abgeben:** Standorte mit Vermarktungsperspektive
- **Klären:** Standorte, deren Perspektive im weiteren Prozess noch zu bestimmen ist

Grundlage der Portfolioanalyse ist die Auswertung, Aufbereitung und Ergänzung vorhandener Bestandsinformationen. Ergänzend werden Umfeldanalysen erstellt und in Einzelfällen Primärerhebungen durchgeführt. Dabei fließen bautechnische und wirtschaftliche Kriterien ebenso ein wie kirchliche Bestandsdaten,

die eine identitätsstiftende Funktion haben. Im nächsten Schritt erfolgt eine systematische Bewertung dieser Merkmale. Daraus entsteht eine Matrix, die eine Einordnung und Bewertung der Standorte innerhalb der Pfarrei ermöglicht. Zudem werden Handlungsvorschläge entwickelt – etwa zur Weiterentwicklung einer Immobilie, zur Nutzung durch kirchliche oder externe Akteure oder zu möglichen Optionen der Veräußerung oder Vermietung.

Für die betrachteten Standorte ergaben sich folgende Empfehlungen:

- **St. Richard, St. Clara, St. Eduard und St. Christophorus:** Halten
- **St. Anna:** Entwickeln, mit der Option einer Vergabe im Erbbaurecht

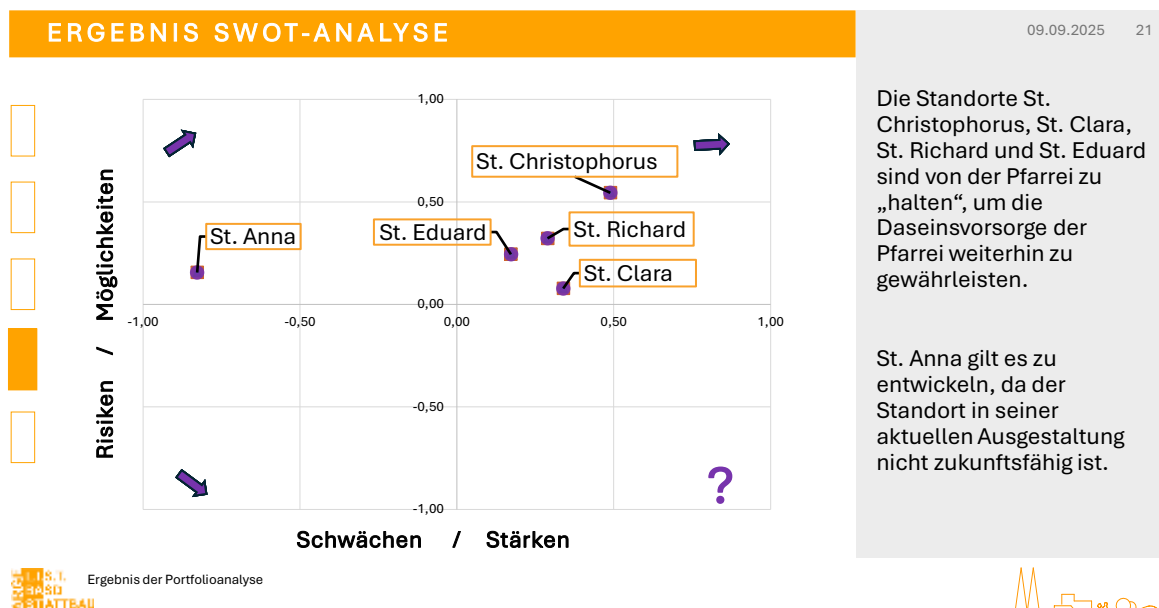


Bild: ARGE LI.BA.ST.

Die Präsentation der Portfolioanalyse wurde nach den Rückmeldungen aus dem Workshop überarbeitet und liegt der Dokumentation als Anlage bei.

Nach der Vorstellung der Portfolioanalyse konnten die Teilnehmenden Verständnisfragen stellen. Hier gab es Rückfragen zu der sogenannten Quadrantenabbildung und dessen Bedeutung. Zur Klärung: Die Ergebnisse der Analyse wurden in vier Felder (sogenannte Quadranten) visuell eingeordnet. Die vier Felder, die sich jeweils auf die einzelnen Standorte beziehen sind „Risiken“, „Möglichkeiten“, „Schwächen“ und „Stärken“, die durch zwei sich senkrecht kreuzende Achsen oder Linien gebildet werden.

Zudem wurde eine Rückfrage zu der Gewichtung der einzelnen Kriterien aus der Analyse gestellt. Aktuell ist es so, dass alle Kriterien, bis auf die Relevanz des Standortes (Bewertung mit 200% - Beitrag des Standortes in Bezug auf pastorales Konzept, Pfarreisitz, Zukunftsfähigkeit des Standortes für Erreichung pastoraler Ziele) gleichwertig zueinander gewichtet wurden.

Es gab die kritische Rückmeldung, dass keine ökologischen Kriterien bewertet wurden und die ökologische Verantwortung übergangen wird. Herr Branz erläuterte, dass bei der Portfolioanalyse keine detaillierte Betrachtung des Themas Nachhaltigkeit erfolgt, hier werden nur die Themen mit betrachtet, die innerhalb der Betrachtung der ökonomischen Verantwortung aus den zur Verfügung gestellten Unterlagen der Verwaltung zu entnehmen sind. Eine detaillierte Betrachtung wird in den Standortanalysen und Machbarkeitsstudien der nächsten Module erfolgen. Hier wird auch das Thema Nachhaltigkeit in die Beurteilung einbezogen.

Außerdem gab es inhaltliches Feedback zu Formulierungen in der Präsentation, die für nicht korrekt gehalten wurden, darunter die Formulierung für den Standort St. Christophorus „kulturelles Profil unterentwickelt“. Die ARGE LI.BA.ST. nahm das Feedback entgegen und wird die Formulierungen und Inhalte in der Präsentation entsprechend korrigieren.

Um ein Stimmungsbild zu den Ergebnissen der Portfolioanalyse einzufangen, wurde eine kurze Daumenabfrage durchgeführt. Die Teilnehmenden gaben dabei mit ihrer Daumenstellung – hoch, seitlich oder nach unten – ihre Einschätzung ab. Ein nach oben gerichteter Daumen bedeutete Zustimmung zur Einschätzung, ein seitlicher Daumen stand für teils Zustimmung, teils Unverständnis oder eine gemischte Sichtweise, ein nach unten gerichteter Daumen für Ablehnung. Im Ergebnis zeigten die meisten Personen den Daumen zur Seite oder nach oben.



Bild: L.I.S.T. GmbH

## 5. Die Pfarrei im Überblick

**Setting:** Plenum / freies Wandeln an Kirchaufstellern

Im Anschluss wurden die Teilnehmenden um ein Feedback zu den einzelnen Standort- bzw. Kirchaufstellern gebeten. In Stillarbeit sollten sie zu der Frage: Was haben wir als ARGE übersehen oder falsch eingeschätzt? ihre Rückmeldungen zu geben. Sie formulierten Anmerkungen auf Moderationskarten und legten diese an den entsprechenden Aufstellern ab. Einige dieser Rückmeldungen wurden im Anschluss durch die Moderation aufgegriffen und in das Plenum zurückgespiegelt und als Impulse mit in die Arbeitsgruppen genommen.

### St. Anna

- Fusionierte St. Anna 1992 wegen „Überalterung und Rückgang der Gemeindemitglieder“ oder aus der gleichen Naivität wie im Rest des Landes? Gibt es eine Korrelation zwischen PFA-Ergebnissen und der Tatsachen, ob ein Standort im West- oder Ost-Gebiet liegt? Wurde in der PFA gezählt wie viele der „deutschen Ost-Gemeinden“, die nicht zum pastoralen Konzept beitragen in Gremien (PR, GR, KV) mitarbeiten?
- Hauptamtlich verwaist! Wer trägt Verantwortung, dass es keinen substanziellen Beitrag der Gemeinde für die Pfarrei gibt? Entfernung sollte kein Hindernis für den Pfarrer sein.
- Schrei-Kirche als potentielles Projekt.

- Ergänzen – Potential vorhanden: Kooperation z.B. Kiezbeete.org, Kulturelle Angebote (es gab schon Konzerte für 300 Grundschulkindern). Neben 1x monatlich Kaffeetrinken, werden weitere Veranstaltungen angeboten
- Vielfalt aufleben lassen. Bis vor 10 Jahren tamilisch, jetzt international, Gottesdienste finden in Englisch / Deutsch statt.
- Wird in der tamilischen Gemeinde nur musiziert?
- Einziger Standort mit „grünem“ Gelände (Bodenversiegelung), Think Tank für 0-Energie-Kirche,
- Mietshaus ist barrierefrei.
- Entgegenkommen bei zum Erwerb / Erbbaurecht
- Bessere Auslastung / Vermietung schwierig durch Verwaltungsstau.
- Wenn die Gegend um St. Anna in den nächsten Jahren mehr Zuzug erhält, macht Standorterhaltung Sinn. Sollte der Standort nicht besser wieder in die pastorale Förderung des EBO aufgenommen werden?
- Klärungsbedarf: Warum erhält St. Anna keine Zuschüsse? Lebendigkeit durch tamilische Gemeinde wie in PFA Beschrieben erscheint gewollt wenig. 1 Tag für Rosenkranzgebete alle Gesetze. Veranstaltungen regelmäßig für kath. Gruppen.

#### **St. Richard**

- Braucht es einen Parkplatz oder vielleicht doch eine Kreuzgang? (Klosterarchitektur)
- Steht die Zukunft vom Seniorenheim hier im Vordergrund?
- Kirchenraum zum miteinander Feiern.
- Die Flexibilität der Räumlichkeiten ist sehr zukunftsfähig, lässt sich für kleine sowie für große Veranstaltungen umnutzen.
- Hoher Investitionsstau – finanzielles Potential überbewertet.
- Beabsichtigt Kolping (erste Veranstaltung Oktober 2025), potentielle Neugründung einer Kolping Familie.
- Gerne kulturelle, künstlerische Aktivitäten, Workshops natürlich zu christlichen Themen stärken.

#### **St. Christophorus**

- Kulturell stark und vielfältig, Teilnahme an 48 Stunden Neukölln, als Ausstellungs- und Musikort, Benefiz-Konzerte
- Vor der Pandemie: extrem gut besuchte Familiengottesdienste / häufig Kunst-Ausstellungen in der Kirche / Konzerte
- Hohes Spendenaufkommen – starke Akquise
- Viel Ehrenamt
- Starke Kinder- und Jugendarbeit (Kita – Erstkommunion – Kindergruppen – FF – Firmung – Treffen auch danach. Freundschaft mit – durch Gott.
- Kita als Chance / Stärke
- Pallotti-Mobil eV als starker sozialer Partner

#### **St. Clara**

- Was bedeutet „Identifikationsstandort“ genau?
- Wir identifizieren uns sehr mit unserem Pfarreisitz St. Clara
- Hässlichste Kirche von allen (Mittelsäulen!): Kann man die Kirche schließen und den restlichen Standort erhalten? Warum muss zwingend das Pfarreibüro in der Hauptkirche sein?
- Kitaplatzbelegung (wie in Portfolioanalyse dargestellt) ist nicht mehr aktuell
- Kulturell werden wir von unseren muslimischen Mitbürgern sehr geschätzt für unseren offenen und respektvollen Umgang.

## St. Eduard

- Eduard Müller nicht vergessen, eine der bedeutendsten Personen der katholischen Kirche.
- Angedachtes Konzept der Kulturkirche ist sehr vielversprechend.
- Einstufung als ohne festes Musik-Profil? Woher? / Auf welcher Grundlage?
- Schönster Kirchenbau in der Pfarrei.
- In der Kirche: Grab des ersten Kolping-Präses von Berlin! Denkmal!

## 6. Standorte im Fokus



Bild: STATTBAU GmbH

### Setting: Arbeitsgruppen zu den einzelnen Kirchenstandorten

Nach einer Pause ordneten sich die Teilnehmenden jeweils einer Arbeitsgruppe zu, wobei es pro Kirchenstandort eine Gruppe gab. Für jeden Standort waren im Vorfeld spezifische Fragestellungen vorbereitet, die in den Arbeitsgruppen diskutiert werden sollten.

Alle Gruppen arbeiteten mit der Methode der „1-2-4-Murmelgruppen“. Zunächst setzten sich die Teilnehmenden einzeln mit der Frage auseinander, anschließend tauschten sie sich zu zweit aus, bevor sie in einer dritten Runde zu viert diskutierten. In jeder Runde wurden die Ergebnisse auf Moderationskarten festgehalten. Erst nach Abschluss der letzten Runde wurden die gesammelten Ergebnisse im Plenum der Arbeitsgruppe vorgestellt.

Im Anschluss erfolgte eine Auswertung mittels Klebepunkten. Die Teilnehmenden markierten die Ergebnisse nach ihrer **Einschätzung** mit:

- **grün**: Das schaffen wir selbst.
- **gelb**: Dafür brauchen wir Unterstützung bekannter Träger.
- **rot**: Dafür brauchen wir Unterstützung von außen bzw. bislang unbekanntem Akteuren.

Zurück im Plenum präsentierten die Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse. Die Stimmung in den Gruppen wurde durchweg als konstruktiv und positiv wahrgenommen.

## Ergebnisse St. Anna

Moderation: Frau Streich

Gruppengröße: 11 Personen

Fragestellung: Welche Nutzungen / Qualitäten sind besonders wertvoll für uns?

Grundsätzlich bestand Einigkeit darüber, dass der Standort vor großen Herausforderungen steht und eine klare Zukunftsperspektive benötigt.

Einige Teilnehmende äußerten deutlichen Widerstand gegen einen möglichen Abriss der Kirche. Stattdessen wurde vorgeschlagen, den Gemeinderaum als zentrale Ressource zu erhalten und ggf. für neue Nutzungen zu öffnen, etwa als „Schreikirche“. Andere Stimmen stellten die grundsätzliche Frage, ob die Kirche überhaupt eigene Räume benötigt, oder ob es künftig eher kooperative Mehrzweckräume geben sollte, die von verschiedenen Akteuren gemeinsam gestaltet und genutzt werden – auch um die finanziellen Lasten zu teilen. Mehrfach wurde betont, dass Mehrfachnutzung, Außenwirkung und Kooperation Schlüsselthemen für die Zukunft von St. Anna sind. Alle Standorte müssten sich diesen Fragen stellen, nicht nur St. Anna. Offen blieb dabei die Frage nach der Verantwortung für die Immobilie – hier wurde die Notwendigkeit hauptamtlicher Unterstützung hervorgehoben.

Als Potenzial wurde die große, bislang ungenutzte Fläche am Standort beschrieben. Eine kostendeckende Nutzung durch Nachverdichtung, Kooperationen und Öffnung zur Nachbarschaft wurde als wichtige Chance gesehen. Gleichzeitig wurde auf die geografische Lage von St. Anna hingewiesen: Der Standort liegt weit entfernt von anderen katholischen Kirchen, im Umkreis von zwei Kilometern gibt es keine Alternative. Entsprechend sei zu klären, wo zukünftig Gottesdienste und pastorale Angebote für Gemeindemitglieder aus St. Anna stattfinden könnten, wenn St. Anna aufgegeben würde.

Auch die Außenwirkung wurde thematisiert. Die Gemeinde ist klein und demografisch stark überaltert, gleichzeitig wird der Kiez als zunehmend jünger eingeschätzt. Für Familien, die neu ins Gebiet ziehen, bräuchte es niedrighschwellige Anknüpfungspunkte, etwa Willkommensbriefe oder Kooperationen mit lokalen Akteuren für niederschwellige christliche Angebote.

Insgesamt war die Diskussion wohlwollend und ergebnisoffen. Von einer „Schreikirche“ bis hin zu einem Studentenwohnheim reichte die Palette möglicher Ideen. Einigkeit bestand darin, dass Kooperationen gesucht, Räume geöffnet und neue Formen der Gemeindarbeit entwickelt werden müssen. Auch konkrete Impulse zur Außenwirkung wurden gegeben, wie etwa ein Hinweisschild zu Gottesdiensten an der Grenze des Ortsteils Baumschulenweg oder gemeinsame Schaukästen mit der evangelischen Kirche, angelehnt an frühere pastorale Konzepte.

Letztendlich bleibt die Frage nach einer ökonomisch relevanten zukunftsfähigen Nutzung des Gemeindestandortes offen.

## Ergebnisse St. Richard

Moderation: Frau Walz

Gruppengröße: 9 Personen

Fragestellung: Welche Nutzungen / Qualitäten wollen wir erhalten und ausbauen?

Die Anwesenden waren sich einig, dass der Standort St. Richard nicht verkauft sondern erhalten werden soll, wie gilt es in den nächsten Prozessen zu diskutieren. Eine besondere Chance wurde in der Entwicklung eines Campus mit vielfältigen Nutzungen (Wohnen, Kultur, Gruppen, Projekte, Familien, evtl. klassische Kirche) gesehen und mit guter Aussenwirkung (Verbesserung der Schaukästen) und Öffnung für das junge Umfeld im Quartier. Allen war es wichtig, das Gemeindeleben zu erhalten und weiter zu qualifizieren, aber auch soziale Angebot für den Kiez mit externen Kooperationen zu stärken (Kita, Malteser, etc.).

Die Arbeitsgruppe betonte, dass der Standort als Gottesdienststandort erhalten bleiben soll. Dies müsse nicht zwingend in der bestehenden Kirche geschehen; auch ein alternativer Raum könnten hierfür genutzt werden. Sollte die Kirche erhalten bleiben, sei es jedoch wichtig, ihren besonderen Charme zu bewahren und das Gebäude zugleich zu optimieren und weiter zu qualifizieren. Das bedeutet auch die Liegenschaft nachhaltig zu qualifizieren und zu sanieren. Mit dem Standort soll eine Einnahmequelle (Cashcow) geschaffen werden, die gut funktioniert.

Der Charme der Kirche mit ihrem Denkmalwert stellt eine Besonderheit des Standortes dar, dem bei der Entwicklung eines Campus eine wichtige Rolle zukommt. Es wurde auch darüber diskutiert, dass die Freiflächen neu geordnet und zukünftig anders genutzt werden sollte.

Die Nutzung des bestehenden Seniorenwohnheims sollte im nächsten Schritt überdacht werden, ob es in seiner Nutzung erhalten bleibt oder hier Möglichkeiten für Azubi-Wohnen geschaffen wird oder für andere Ideen gilt es zu prüfen.

Bei der abschließenden Bepunktung ergaben sich folgende Einschätzungen:

- Aus eigener Kraft und z.T. mit Unterstützung konfessioneller Träger umsetzbar: Stärkung des Gemeindelebens, Stärkung sozialer und weiterer vielfältiger Angebote.
- Unterstützung von außen erforderlich: Liegenschaft nachhaltig sanieren und bauliche Maßnahmen umsetzen.

Im Plenum wurde zudem darauf hingewiesen, dass die Kassen von Heim und Gemeinde getrennt sind. Es wurde die Einschätzung geteilt, dass der Standort in der Vergangenheit „heruntergewirtschaftet“ wurde, da keine Investitionen erfolgt sind.

## **Ergebnisse St. Christophorus**

Moderation: Frau Bentien

Gruppengröße: 6 Personen

Fragestellung: Welche Nutzungen und Qualitäten sind notwendig, um das Gemeindeleben zu fördern?

Die Arbeitsgruppe zu St. Christophorus betonte die lebendige gottesdienstliche Praxis am Standort. Bereits heute finden zahlreiche liturgische Veranstaltungen statt, und dies soll auch in den kommenden 10–15 Jahren so bleiben.

Als Schwerpunkte für die zukünftige Entwicklung wurde vor allem die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen genannt. Nur durch gezielte Förderung dieser Altersgruppen könne der Bestand der vielfältigen Angebote langfristig gesichert werden. Dabei sei die gute Atmosphäre und der spürbare Glaubensgeist am Standort eine besondere Qualität, die weiter gepflegt werden müsse.

Von besonderem Wert wurde die soziale Arbeit „Essen ist fertig“ hervorgehoben, die für die Gemeinde und das Umfeld eine zentrale Bedeutung hat. Um diese Arbeit fortzuführen, wurde eine Modernisierung der vorhandenen Küchenräume als notwendig angesehen. Ebenso wurde vorgeschlagen, das bestehende kirchenmusikalische Angebot nicht nur zu erhalten, sondern auszubauen und stärker zu fördern.

Als übergreifendes Ziel für die kommenden Jahre formulierte die Gruppe, Gottes- und Nächstenliebe am Standort noch erfahrbarer zu machen. Dabei sollen die Schwerpunkte auf drei Bereiche gelegt werden: Soziales, Spirituelles und Kulturelles.

Von den Teilnehmenden wurde vorgeschlagen, dass der Standort sich künftig unter dem Claim „Heimathafen Kirche“ profilieren könne. Dieses Bild soll insbesondere jüngere Menschen ansprechen und durch die Vielfalt der Angebote zur Motivation und Identifikation beitragen.

Bei der abschließenden Bepunktung ergaben sich folgende Einschätzungen:

- Aus eigener Kraft und z.T. mit Unterstützung konfessioneller Träger umsetzbar: Stärkung des Gemeindelebens, Stärkung sozialer und weiterer vielfältiger Angebote, insbesondere durch vielfältige Gottesdienste, Musikalische Darbietungen, und soziale Hilfsangebote (Essen ist fertig)
- Unterstützung von außen erforderlich: Liegenschaft nachhaltig sanieren und bauliche Maßnahmen umsetzen, insbesondere Ausbau der Küchenräume

## **Ergebnisse St. Clara**

Moderation: Herr Reichert

Fragestellung: Welches Profil will ich an dem Standort in den nächsten 10-15 Jahren stärken?

Welche Zukunftsfähigkeit hat St. Clara als Pfarrei-Sitz?

In der Diskussion um die zukünftige Ausrichtung von St. Clara wurde deutlich, dass dieser Standort eine besondere Bedeutung für Familien hat. Die Arbeitsgruppe sieht einen Schwerpunkt der zukünftigen Entwicklung in der Stärkung der Kinder- und Familienarbeit sowie in der gezielten Ansprache junger Erwachsener. Der große Saal, der innerhalb der Pfarrei einzigartig ist, wurde als besondere Ressource hervorgehoben, da er vielfältige Möglichkeiten für Veranstaltungen und Begegnungen bietet. Auch die enge Zusammenarbeit mit der Kita vor Ort wurde positiv bewertet und als wichtiger Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung des Standortes verstanden. Einrichtungen wie die Hedi-Kitas sollen dabei stärker als Teil der Gemeinde wahrgenommen und systematisch in die Profilbildung einbezogen werden.

Ein zentrales Anliegen war die stärkere Öffnung von St. Clara in den Stadtteil hinein. Die Teilnehmenden äußerten den Wunsch, die vorhandenen Räume gezielt für die Nachbarschaft zu öffnen, um neue Zugänge für Menschen im Kiez zu schaffen und das soziale Miteinander zu fördern. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage nach interkultureller Zusammenarbeit thematisiert. Es besteht das Potenzial, insbesondere mit den muslimischen Mitbürger:innen in der Umgebung in einen neuen, kooperativen Austausch zu treten. St. Clara könnte sich dabei als ein Ort positionieren, der Offenheit, Dialog und gemeinsame Verantwortung im Sozialraum lebt.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde deutlich, dass auch strukturelle und organisatorische Aspekte in die Standortüberlegungen einbezogen werden müssen. St. Clara wird als möglicher Verwaltungsstandort gesehen, der künftig weiter ausgebaut werden könnte. Gleichzeitig steht diese Entwicklung im Spannungsfeld mit anderen inhaltlichen Zielsetzungen, etwa der sozialdiakonischen Profilierung des Standorts. Die Idee, die Hauptkirche zu verlagern, wurde vor diesem Hintergrund als Möglichkeit betrachtet, um neue Räume für soziale Projekte und pastorale Weiterentwicklung zu schaffen. Auch die Ansiedlung einer muttersprachlichen Gemeinde wurde als denkbare Ergänzung genannt, um das kirchliche Leben in seiner Vielfalt zu erweitern.

Besonders prägend für die Diskussion war die Frage nach der Identifikation mit St. Clara. Die Wahrnehmung des Standorts ist innerhalb der Gemeinde uneinheitlich: Während sich manche sehr stark mit dem Ort verbunden fühlen, fehlt anderen der persönliche Bezug. Diese gespaltene Perspektive wurde als Herausforderung benannt, gleichzeitig aber auch als Ausgangspunkt für eine stärkere gemeinsame Identitätsbildung verstanden. Es braucht neue Impulse, um ein gemeinsames Selbstverständnis zu entwickeln und die Frage zu beantworten, was St. Clara im Alltag zu einem Ort kirchlichen Lebens macht – nicht nur als Gebäude, sondern als spiritueller, sozialer und gemeinschaftlicher Raum.

Langfristig wurde die Idee entwickelt, St. Clara als einen Campus für Kinder, Jugendliche und Familien zu gestalten. Über die bereits bestehende Kita hinaus könnten weitere Angebote entstehen, die auf die Lebenswirklichkeit und die Bedürfnisse junger Menschen und Familien eingehen. Dies würde nicht nur die soziale Dimension kirchlicher Arbeit am Standort stärken, sondern auch ein erweitertes inhaltliches Profil ermöglichen,

das sowohl den pastoralen Raum bereichert als auch das Selbstverständnis als lebendiger Teil des Stadtteils vertieft.

### **Ergebnisse St. Eduard**

Moderation: Frau Heise

Gruppengröße: 6 Personen

Fragestellung: Welche Nutzungen und Qualitäten sind notwendig, um das Gemeindeleben zu fördern?

In der Arbeitsgruppe zu St. Eduard fand insbesondere die Idee einer Musik- und Kulturkirche großen Anklang. Die Teilnehmenden verwiesen auf ein bereits bestehendes Konzept für eine Entwicklung in diese Richtung, das der ARGE vorliegen soll. Darüber hinaus wurde betont, dass St. Eduard über eine stabile und wachsende Gemeinde verfügt und Potenzial für eine Weiterentwicklung hat – sowohl durch die engagierten Mitglieder selbst als auch durch vorhandene Partner wie den SKF oder die Gemeinschaft Sant'Egidio.

Als Schwerpunkte für zukünftige Nutzungen und Qualitäten, die das Gemeindeleben stärken könnten, nannten die Teilnehmenden insbesondere:

- die Zusammenarbeit mit nahegelegenen Einrichtungen wie Seniorenheim und Hospiz, um Brücken zu bauen und Angebote für ältere Menschen zu schaffen,
- die Entwicklung von Angeboten für Menschen mit nicht-deutscher Muttersprache angesichts der multikulturellen Bevölkerung im Umfeld,
- die Stärkung von Kinder- und Jugendarbeit, die wieder stärker in den Fokus rücken sollte.

Als Knackpunkt wurde die räumliche Situation benannt, die vorhandenen Räume sind ungeeignet, um das Gemeindeleben zu fördern, es gibt keinen Saal. Der Wunsch entstand, in der Kirche selbst Raum für unterschiedliche Angebote zu schaffen, beispielsweise durch eine flexible Trennwand, oder alternativ zusätzliche Räume für die Gemeindegemeinschaft zu finden. Ein weiterer wichtiger Wunsch war die Einrichtung einer hauptamtlichen koordinierenden Stelle, die die Gemeinde in ihren Aktivitäten unterstützt. Zudem äußerten die Teilnehmenden das Gefühl, dass St. Eduard im Schatten von St. Clara stehe. Sie formulierten den Wunsch, „aus dem Schatten zu treten“ und den Standort eigenständig sichtbar und zukunftsfähig zu machen. Hier kristallisierte sich ein Austausch- und Klärungsbedarf.

Bei der abschließenden Bepunktung ergaben sich folgende Einschätzungen:

- Aus eigener Kraft umsetzbar: Angebote für Muttersprachler\*innen, das „Aus dem Schatten treten“ sowie das Finden geeigneter Räume.
- Unterstützung von außen erforderlich: Einrichtung einer hauptamtlichen koordinierenden Stelle sowie die Stärkung der Kinder- und Jugendarbeit.

## 7. Ausblick & Abschluss

In einer abschließenden Runde kamen alle Arbeitsgruppen erneut im Plenum zusammen und stellen sich ihre Arbeitsergebnisse gegenseitig durch einen freiwilligen Sprecher aus der Gruppe vor.

Die Stimmung in allen Arbeitsgruppen wurde durchweg als sehr positiv gelobt. Es wurde konstruktiv, offen und unkompliziert zu den verschiedensten Themen diskutiert, sodass überall eine angenehme Arbeitsatmosphäre herrschte.

Im Folgenden wurden folgende Ergebnisse von den einzelnen Standorten zusammengefasst:

**St. Eduard** verfügt über großes Potenzial und zeichnet sich durch Vielfalt sowie die Präsenz vieler Gruppen vor Ort aus. Der Standort bringt unterschiedliche Generationen und nicht muttersprachliche Gemeindemitglieder zusammen. Als zentrale Voraussetzung für die Weiterentwicklung wurde die Einrichtung einer koordinierenden Stelle benannt, um die Aktivitäten zu bündeln und zu managen. Kritisch gesehen wurden die derzeitigen räumlichen Bedingungen, die für eine wachsende Gemeinde nicht geeignet erscheinen. Kontrovers diskutiert wurde zudem die Wahrnehmung, St. Eduard sei lediglich ein „Anhängsel“ der Gemeinde St. Clara.

Der Standort **St. Richard** soll in keinem Fall verkauft oder aufgegeben werden, sondern unbedingt erhalten bleiben. Hervorgehoben wurde die positive Außenwirkung, auch wenn das Gemeindeleben derzeit eher klein ist. Gleichzeitig wurde eine Diskrepanz zwischen dem baulichen Bestand und den liturgischen, sozialen und kulturellen Angeboten benannt. Als Besonderheit gilt St. Richard als „Brotdose Gottes“, was nach Ansicht der Teilnehmenden bewahrt werden muss. Wie an anderen Standorten wurde auch hier die Einrichtung einer Koordinationsstelle als notwendig erachtet, um das vorhandene Potenzial besser zu entfalten.

**St. Christophorus** ist ein bunter Standort mit vielfältigen liturgischen, kulturellen und sozialen Angeboten, die eine große Außenwirkung entfalten. Besonders betont wurde die Bedeutung der Kita, die als Schatz der Gemeinde gilt. Künftig sollen die Angebote für jüngere Menschen gestärkt und ausgebaut werden. Gleichzeitig muss sich die Gemeinde fragen, wie mehr ehrenamtliches Engagement gewonnen werden kann. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels wurde hervorgehoben, dass die Projekte vielfältig bleiben und weiter ausgebaut werden müssen. Zudem gilt es, rechtzeitig zu klären, wie sich der Standort positionieren und wahrgenommen werden soll, wenn die Gemeinschaft der Pallottiner ihn verlässt.

**St. Clara** zeichnet sich besonders durch ihre Stärke in der Arbeit mit Familien und jungen Erwachsenen aus. Der Standort eignet sich aufgrund seiner zentralen Lage im Gebiet der Pfarrei und der guten Anbindung als Pfarreisitz. Wichtig für die Weiterentwicklung sind die Kooperation mit der Kita und die Nutzung des Spielplatzes sowie eine stärkere Öffnung in die Umgebung. Zudem wurde angeregt, die vorhandenen Räume künftig noch intensiver anzubieten. Für den Standort wird zusätzliches Verwaltungspersonal als notwendig erachtet.

**St. Anna** nimmt durch seine periphere Lage eine besondere Stellung innerhalb der Pfarrei ein. Über die künftige Entwicklung des Standorts wurde intensiv diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass Kooperationen notwendig sein werden, gleichzeitig soll katholisches Gemeindeleben im Stadtteil sichtbar bleiben. Der Baumschulenweg befindet sich derzeit im Umbruch, sodass insbesondere in der Zusammenarbeit mit umliegenden Initiativen Potenziale gesehen werden. Offen blieb die Frage, was geschieht, wenn der Standort teilweise oder vollständig aufgegeben wird. Die großen Flächenpotenziale wurden hervorgehoben, etwa mit Blick auf Nachverdichtung oder eine Nutzung als Studentenwohnheim. Konkrete Antworten liegen bislang nicht vor. Darüber hinaus wurde eine Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit als notwendig benannt, um die Wahrnehmung des Standorts zu stärken. Dafür sei hauptamtliche Unterstützung erforderlich. Insgesamt wurde deutlich, dass St. Anna in hohem Maße auf Unterstützung angewiesen ist, um tragfähige Perspektiven entwickeln zu können.

**Zum Abschluss** hat Herr Hoffmann noch einige wichtige Erkenntnis und Anregungen des gemeinsamen Workshoptages gefunden, die hier kurz wiedergegeben werden:

Herr Hoffmann stellte die Frage, ob die bestehenden Pfarreigrenzen neu gedacht werden sollten. Er wies darauf hin, dass vielerorts noch ein starkes „Kirchturmdenken“ vorherrsche, während es darum gehe, die fünf Standorte stärker als eine gemeinsame Pfarrei zu verstehen. Zugleich machte er deutlich, dass nach den Ergebnissen der Portfolioanalyse langfristig nicht alle Standorte erhalten bleiben können.

In seinem „Realitätscheck“ betonte er, dass der Glaube und die Menschen als „lebendige Steine“ die eigentliche Grundlage bilden. Immobilien seien zwar sichtbar, könnten jedoch auf Dauer zu einer finanziellen Belastung werden. Deshalb müsse sich die Gemeinde die Fragen stellen: *Was können wir wo leisten? Was ist unser finanzieller Rahmen? Wo liegen Potenziale und was davon können wir erhalten?*

Er hob hervor, dass für eine belastbare Planung dringend verlässliche Zahlen der Standorte durch den Kirchenvorstand benötigt werden. Wünsche und Bedürfnisse gebe es viele, doch seien sie auf Dauer nicht alle finanzierbar. Eine Gemeinde bestehe nicht allein aus Gebäuden – „eine Stadt ist mehr als ihre Häuser“ – sondern ihr Fokus müsse immer auf Gott ausgerichtet bleiben.

Protokoll ARGE LI.BA.ST. 24.09.2025